Goetheanismus

Die Leser der «Elemente der Naturwissenschaft» wird es interessieren, wie das Stichwort «Goetheanismus» in einem Lexikon erklärt werden kann.

Wir haben nun zwei Fassungen, von denen, der Natur der Sache entsprechend, nur eine in das in Frage stehende Werk aufgenommen werden konnte. Es wird zuerst die noch nicht veröffentlichte, dann die in die «Encyclopädie der Naturwissenschaft und Technik» aufgenommene Version hier abgedruckt:

Goetheanismus,

eine ganzheitlich orientierte Wissenschaftsmethode, die von *J. W. v. Goethe* (1749–1832) begründet (Goethe, 1891–1896) und von *R. Steiner* (1861–1925) erweitert wurde (Steiner, 1883–1897).

Die Methode gestaltet die Art ihres Vorgehens dem jeweiligen Forschungsbereich entsprechend und kommt im Umgang mit den Phänomenen zu einer Erklärung derselben und ihrer Beziehungen, ohne «Dinge an sich», Modellvorstellungen u.ä. zu Hilfe zu nehmen.

Das Wort «Goetheanismus» taucht zum ersten Mal *1803* in einem Brief von *K. A. von Brinckmann* (schwedischer Diplomat) an Goethe auf. Er bezeichnet damit die Weltzuwendung Goethes insgesamt. Durch *Rudolf Steiner,* den ersten Herausgeber der Naturwissenschaftlichen Schriften Goethes unter Einbeziehung des Nachlasses (Goethe, 1891–1896), wurde die Bezeichnung ab 1915 zunehmend für die den Naturstudien Goethes zugrunde liegende Methode verwendet, ohne sie allein darauf zu beschränken. Goethes Behandlung der Naturwissenschaften darf nicht mit der idealistischen Naturphilosophie der Romantik (*Fr. W. Schelling, L. Oken*) verwechselt werden.

Im *Anorganischen* wird das Denken dazu verwendet, die den Sinnen durch Beobachtung und Experimente gegebenen Qualitäten so zu ordnen, dass das eine Phänomen in seinen Zuständen und Vorgängen als Folge anderer Phänomene verständlich wird. Dabei werden wesentliche (für das Erscheinen des Phänomens notwendige) und unwesentliche (nur modifizierende) Bedingungen unterschieden. Ein solches Phänomen, bei dem sich ein unmittelbar einsichtiger, gesetzmässiger Zusammenhang mit den wesentlichen Bedingungen zeigt, ist ein *Urphänomen.* Aus solchen können alle Beziehungen zwischen weiteren Phänomenen abgeleitet und letztere damit verstanden werden (*«beweisende Methode»*). So hat Goethe aus dem Urphänomen der Farbenlehre (Entstehung der Farbe an Licht, Finsternis und Trübe) die Grundlage einer Optik entwickelt (Goethe, 1891–1896). Oft ergeben sich *Polarität und Steigerung* als methodische Hilfsmittel.

In der *organischen Welt* bedingen sich die Glieder der Erscheinungen nicht mehr nur gegenseitig, sondern jedes Einzelne wird vom Ganzen her dessen Eigenart gemäss bestimmt. Beim Studium der Vorgänge wird bemerkt, dass sich die Verwandlung (Metamorphose) der Blattorgane einer Pflanze von den Keimblättern über die Laubblätter, die Kelch-, Kron-, Staub- und Fruchtblätter aus einer Grundform heraus (dem Typus) vollziehen (Bockemühl, 1977; Adams, Whicher, 1960); die äusseren Bedingungen wirken lediglich modifizierend. Im gleichen Sinne werden die verschiedenen Arten als spezielle Erscheinungsformen der Gattung verständlich usw. Dies lässt einen sinnlich-übersinnlichen Vorgang deutlich werden,

der der Idee nach bei allen Pflanzen derselbe ist, der Erscheinung nach sowohl bei der einzelnen Pflanze als auch im ganzen Pflanzenreich verschiedene Formen hervorbringt und den Goethe die *Urpflanze* (den allgemeinen Pflanzentypus) nannte. Aus dieser lassen sich darüber hinaus (Goethe) «Pflanzen ins Unendliche erfinden, die konsequent sein müssen» und «eine innere Wahrheit und Notwendigkeit haben» (*entwickelnde Methode*).

Im Gegensatz zur Pflanze entwickelt das *Tier* seelisches Innenleben, das sich nach aussen in der instinkt- und triebgebundenen Eigenbeweglichkeit kundgibt; der Mensch hat darüber hinaus in seinem Inneren bewusst teil am Geistigen. Im Zusammenhang damit enthält der Wandel der tierischen und menschlichen Formen im Gegensatz zum Wandel der pflanzlichen Formen wesentliche Sprünge, die u.a. durch Einstülpung (z.B. bei der Bildung der inneren Organe) bzw. *Umstülpung* (z.B. von Röhrenknochen in den Schädelknochen [Steiner, 1926]) verstanden werden können. Die entwickelnde Methode wird so zur *Umstülpungsmethode* erweitert, mit deren Hilfe u.a. die dreigliedrige tierische und menschliche Gestaltung erforscht wird (Poppelbaum, 1937; Schad, 1971).

Im Unterschied zum Tier werden in der Leiblichkeit des *Menschen* die Wirkungen des von Absterbeprozessen durchzogenen Nerven-Sinnessystems und des in Aufbauprozessen lebenden Stoffwechsel-Gliedmassensystems durch ein eigenständiges, das momentan abgelähmte Leben momentan wieder anfachendes rhythmisches System so vermittelt, dass sie die physiologische Grundlage des Denkens, Wollens und Fühlens werden; durch diese Seelentätigkeiten kann die menschliche Individualität ihre Entwicklung selber fortsetzen (Steiner, 1917). Von diesen Zusammenhängen ausgehend versucht der Goetheanismus, den sozialen Organismus in seiner Dreigliederung in Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben zu verstehen und zu gestalten (Steiner, 1919).

Literatur

Adams, G. und *O. Whicher* (1960): Die Pflanze in Raum und Gegenraum, Stuttgart.
Bockemühl, J. (1977): Die Bildebewegungen der Pflanzen, in: Erscheinungsformen des Ätherischen, Stuttgart.
v. Goethe, J.W. (1891–1896): Naturwissenschaftliche Schriften, Sophien-Ausgabe, Weimar.
Poppelbaum, H. (1937): Tier-Wesenskunde, Dornach.
Schad, W. (1971): Säugetier und Mensch, Stuttgart.
Steiner, R. (1883–1897): Einleitungen zu Goethes Naturwissensch. Schriften innerhalb der Deutsch. National-Literatur, herausgegeben von Joseph Kürschner, Bd. 114–117.
— (1886): Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, Dornach, Bibl.-Nr. 2.
— (1917): Von Seelenrätseln, Dornach, Bibl.-Nr. 21.
— (1919): Kernpunkte der sozialen Frage, Dornach, Bibl.-Nr. 23.
— (1926): Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie, Dornach.

E.-A. Müller, P. E. M. Schneider, D. Auerbach, A. Heertsch, J. Kühl, M. Basfeld, F. Lusseyran
und Mitarbeit von: G. Kühlewind, R. Bünsow
Böttingerstrasse 4–8
D-34 Göttingen